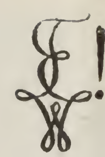
Juni 1910.
Berlin.



No. 165
23. Jahrgang (45. Semester).

Monatsberichte

der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Universität Berlin

und der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Technischen Hochschule zu Berlin.

Kneipe: W 57, Potsdamerstr. 45 (Fürst von Bülow).

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

Monatsbericht.

Auf der Antrittskneipe am 3. Mai sprach Herr Hauptmann von Krogh über das Thema „Ernstes und Heiteres aus meinem Luftschifferleben". Wer den Referenten kennt, wird sich nicht darüber wundern, dass die heitere Seite des Luftschifferlebens in se[illegible]tiv gefärbten Vortrag objektivieren. Ob [illegible] Vortrag passte [illegible] dieser Schwierigkeit Herr wurde, vermag ich [illegible] den Ferienstimmung und fand daher ungeteilten Beifall. An den Vortrag schloss sich eine wundervolle Kneipe, an der sich Herr Hauptmann von Krogh in jeder Beziehung aktiv beteiligte.

Für den Himmelfahrtstag (5. Mai) war ein grosser Herrenausflug nach Hirschgarten und Friedrichshagen geplant. Da aber das Wetter der neuen Pfingstgarderobe gefährlich zu werden drohte, hatten sich nur ein F.W.V.er und zwei Keilfüxe zum Rendezvous eingefunden, die den Ausflug dann auch programmässig absolvierten.

Der Vortrag des A.H. Fritz Stahl über „Das Problem Gross-Berlin", der für den 9. Mai angesetzt war, musste leider wegen eines Todesfalles in der Familie des A.H. Stahl ausfallen.

Am 12. Mai sprach Herr Stadtrat Dr. Penzig über „Kirche und Religion". Der Vortrag fand allgemeines Interesse und hatte auch eine lebhafte Diskussion zur Folge.

Am Dienstag, den 17. Mai, fand ein von der Sportkommission veranstalteter Ausflug mit Damen nach Schlachtensee—Wannsee statt. Da die Beteiligung die Erwartungen der Veranstalter bei weitem übertraf, waren die getroffenen Vorbereitungen nicht ganz ausreichend. Trotzdem hat man sich, wie allgemein versichert wurde, ausgezeichnet amüsiert.

Am 19. Mai sprach Bbr. cand. phil. Erich Gutmacher über das Thema: „Zur Entwicklung der Persönlichkeit besonders in pädagogischer Hinsicht". Die Ausführungen des Referenten, die sich hauptsächlich auf persönliche Erfahrungen stützten, blieben in der nachfolgenden Diskussion nicht unwidersprochen. Leider blieb die Diskussion, wie es so oft in der F.W.V. der Fall ist, nicht immer ganz sachlich (vgl. Selbstreferat).

Herr Dr. Cohn-Wiener, der am 23. Mai in der Vereinigung über „Deutsche Skulptur im klassischen Mittelalter" sprach, hatte sich die Aufgabe [illegible] Dr. Erich Schmidt, liessen sie sich beweg[illegible]ischen Anmitzuarbeiten. Nach diesen sollten die verschiedenen Aufgaben bezw. Repräsentationsstellen so verteilt werden, dass jeder Partei die selbständige Durchführung eines Teils der Veranstaltungen zufiele:

Kommers (nebst Reden) und Fackelzug sollten die Vertreter der Korporationen, das Gartenfest (im Landesausstellungspark) und die Begrüssungsansprache bei der offiziellen Festtafel die Nichtinkorporierten erhalten.

Im engeren Ausschuss sollten den Korporationen 13, den Nichtinkorporierten 10 Sitze zufallen.

Monatsbericht der Heidelberger F.W.V.

Warmer, wundervoller Frühling ist endlich nach langem, unendlich trübseligem Regenwetter über unser schönes Heidelberg gekommen. Und auch die Heidelberger F.W.V. hat endlich etwas von diesem Frühlingserwachen abbekommen. Unsere Mitgliederzahl hat nicht nur 10 erreicht, nein, wir nähern uns mit Riesenschritten der lange Zeit überhaupt nicht mehr für möglich gehaltenen 20. Die jetzige Aktivitas hat den Beweis erbracht, dass sich sehr wohl aus dem gesunden Kern, der in der Heidelberger F.W.V. enthalten ist, noch etwas entwickeln kann. Wir erkennen gern die gute Hilfe, die uns die Berliner Schwesterverbindung mit der Uebersendung von 5 Bbr. Bbr. geleistet hat, an und bedanken uns an dieser Stelle nochmals bei ihr.

Wir können uns rühmen, dass wir unser schönes Aufblühen — wir haben bisher die auch für Berlin ganz stattliche Zahl von 7 neuen Füxen erreicht und können mit einiger Wahrscheinlichkeit noch auf 1 — 2 weitere zählen — durch etwas erreicht zu haben, was vergangene Semester leider etwas zu sehr vermissen liessen, ohne das man aber hier in Heidelberg nicht auskommt, nämlich durch ein mehr korporatives Auftreten. Wir haben den offiziellen Mittagstisch — nach Pfingsten sogar in einem uns allein zur Verfügung stehenden Zimmer; wir haben den offiziellen Fechtboden und sind, was bei der hohen Semesterzahl und den Examenssorgen einiger älteren Aktiven resp. Inaktiven sehr anzuerkennen ist, Abend für Abend offiziös beisammen. Wir haben bereits viele schöne Exkneipen nach Siebenmühlental, der Stiftsmühle etc. gemacht.

Unser wissenschaftlicher Teil ist bis jetzt, wenn auch infolge der Kürze der Semesterzeit erst 3 Vorträge steigen konnten, nicht zu kurz gekommen.

Am 27. April fand der Vortrag von A.H. Neter „Ueber die Zusammenerziehung der Geschlechter“ statt. Wenn man den Umfang der Diskussion nach diesem Vortrag, der selbst Leuten, die sich mit der Frage der Kondukation noch nicht beschäftigt hatten, einen genauen Einblick in alle ihre Fragen gewährte, und die so verschiedenen Ansichten, die von den ziemlich zahlreich anwesenden A.H. A.H. und den Aktiven vorgetragen wurden, in Betracht zieht, so könnte sich ein Berliner F.W.V.er geradezu nach Berlin zurückversetzt fühlen sehr fleissig ausgearbeiteten und ebenso interessanten Vortrag über „Die Fehler in der modernen Sexualpädagogik“, auf den eine grosse Diskussion folgte.

Auch sonst waren unsere Veranstaltungen von bestem Erfolg begleitet. Wir erinnern nur an den Damenausflug und die schön verlaufene Antrittskneipe vom 11. Mai.

Carl Rosenthal F.W.V. (XX) X,
B. Fuchs F.W.V. XX.

Kurzer Semesterbericht.

Verschiedenen Anregungen folgend, hat sich der Vorstand der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung an der Universität Heidelberg entschlossen, dieses Semester nach Art früherer Jahre einen kurzen Semesterbericht herauszugeben. Da wir beabsichtigen, im Juni eine revidierte Mitgliederliste herauszugeben, bitten wir hierdurch alle unsere l. A.H. A.H., A.M. A.M., sofort ihre genaue Adresse uns mitzuteilen. — Wir schlossen das W.S. mit vier Aktiven (Vbr. Vbr. Croner, Fuchs, Rosenthal, Weinberg [II.]) und zwei Inaktiven (Vbr. Vbr. P. Mayer, Speyer). Von diesen ging nach auswärts Vbr. Paul Mayer. War die Aktivität dieses W.S. als sehr schwach zu bezeichnen, so ist in diesem Semester ein unleugbarer Aufschwung zu erkennen. Von auswärts kamen zurück nach Heidelberg Vbr. Vbr. Fritz Weinberg (I.) und Backhauss, von der Berliner Kartellverbindung kamen an die Ruperto Carola und wurden bei uns aktiv die Vbr. Vbr. Beck, Isaac, Marx, H. Meyer und Spanier. Bis jetzt gelang es uns, sieben neue Füxe zu keilen. — Die Verbindung besteht aus folgenden Mitgliedern (die neuen Füxe sind mit einem * bezeichnet):

jur. III. Alfred Backhauss, Rohrbacherstr. 45.
jur. V. Kurt Beck, Bahnhofstr. 13.
jur. I. *James Cohn (Berlin), Kleinschmidtstr. 7.
[illegible]
med. IV. Berth. Fuchs, Goethestr. 4.
med. I. *Paul Grünfeld (Bingen), Bahnhofstr. 5.
med. VII. Karl Isaac, Anlage 62.
med. I. *Jos. Kaskel (Posen), Anlage 51b.
med. I. *Ernst Lewy (Posen), Ob. Neckarstr. 13.
cam. VI. Martin Marx, Blumenstr. 26.
med. II. Hans Meyer, Anlage 62.
jur. I. *Erich Oppenheimer (Worms), Bunsenstr. 23a.
med. V. Carl Rosenthal, Rohrbacherstr. 40.
med. I. *Rich. Rosenthal (Worms), Goethestr. 2.
med. dent. III. Fritz Spanier, Blumenstr. 24.
med. X. Siegfr. Speyer, Bergheimerstr. 41.
chem. I. *Erwin Stegmann-Heller (Berlin), Akademiestrasse 6.
med. IX. Fritz Weinberg (I), Bunsenstr. 23a.
med. V. Max Weinberg (II), Häusserstr. 5.

Der Vorstand setzt sich zusammen aus: X Carl Rosenthal, XX Berthold Fuchs, XXX Alfred Backhauss. Zum F.M. wird F. Weinberg (I.), zu A.V. A.V. die Vbr. Vbr. C. Rosenthal und Spanier gewählt. Ins

E.G. wurden von Vbr. Vbr. delegiert: Croner, Speyer, M. Weinberg (II.). — Das Semester verlief bisher sehr schön, auch hoffen wir, dass unsere l. A.H. A.H., A.M. A.M. sich durch einen Besuch in der Verbindung vom weiteren guten Verlauf überzeugen werden.

Der Vorstand.
I. A.
Carl Rosenthal F.W.V. (XX) X.

Zur Entwicklung der Persönlichkeit besonders in pädagogischer Hinsicht.

Vortrag des Bbr. cand. phil. Gutmacher.
(Selbstreferat.)

Drei Sätze bildeten die Grundmotive meiner Ausführungen: 1. Goethes Wort (Tasso I, 3): „Der Mensch ist nicht geboren, frei zu sein", 2. Nicht jedes schranken- und rücksichtslose Ausleben ist als Individualismus zu fassen, und 3. „Was ihr wollt, das euch die Menschen tun, das tuet ihr ihnen". Diese Motive umspielten variationengleich die Ausführung. In fünf Kapiteln versuchte ich das Verhältnis des Einzelnen zu sich und zur Gesellschaft zu zeichnen:

I. Die Persönlichkeit in der Wissenschaft.
II. Die Persönlichkeit in der Erziehung.
III. Religion und Persönlichkeit.
IV. Das Recht über sich selbst: Selbstmord.
V. a) Der Einzelne und die Gesellschaft.
b) Der Einzelne und die Moral.

Sollten meine Ausführungen nicht einen zu doktrinären Charakter annehmen, so musste ich sie nach Möglichkeit auf persönliche Erlebnisse und Reflexionen basieren. Um aber von vornherein dem Vorwurf vorzubeugen: „Was gehen mich die rein persönlichen Ansichten des verehrten G. an?" musste ich meinen stark subjektiv gefärbten Vortrag objektivieren. Ob und wieweit ich dieser Schwierigkeit Herr wurde, vermag ich nicht zu beurteilen. — Es lag mir besonders daran, zu zeigen, dass jede Entwicklung sich gesetzmässig vollzieht, wenn wir auch nicht immer imstande sind, mit unsern menschlichen Fähigkeiten das obwaltende Naturgesetz zu erkennen. Ferner wollte ich betonen, dass man einem Problem der Gegenwart nur vollkommen gerecht werden könnte, wenn man es nicht als den Endpunkt einer Entwicklungsreihe, sondern nur als ein vorübergehendes Stadium auffasst. Daraus, dass alles sich in dauerndem Flusse befindet, erklärt sich die proteusartige Vielgestaltigkeit aller Probleme. So muss man sie als etwas Werdendes nehmen, nicht als etwas Seiendes, denn nur dem Werdenden können wir Werdende gerecht werden, dem Seienden Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, dazu gehört die grössere Reife und Abgeklärtheit des Alters, wir aber sind noch jung. Nur müssen und wollen wir uns hüten vor toter, nutzloser Gelehrsamkeit in lebendigen Fragen und kämpfen gegen das Stubenhocken und Lösen von Lebensfragen am Schreibtisch. Leicht ist's nicht immer:

„Ach, wenn man so an sein Museum gebannt ist
Und sieht die Welt kaum an dem Feiertag
Wie durch ein Fernglas nur von Weiten,
Wie soll man sie durch Ueberredung leiten?

Erich Gutmacher.

Der gescheiterte „allgemeine" Jubiläumsausschuss.

(Bericht des Vertreters der F.W.V.)

Der Rektor des vorigen Rektorats, Geh. Rat Kahl, berief gegen Ende des S.S. 1909 zur Vorbereitung eines Festausschusses für die Zentenarfeier der Berliner Universität (Mitte Oktober 1910) zwei Versammlungen. Zu der einen lud er die Korporationen, zu der andern die Nichtinkorporierten ein. Beiden Versammlungen unterbreitete er einen Vorschlag, der dahin ging, einen allgemeinen Festausschuss von 60 Mitgliedern zu bilden, in dem 30 Sitze den Korporationen, 30 den Nichtinkorporierten gehörten. Um diese Zahlen entstand der erste Streit. Beide Parteien glaubten sich benachteiligt, die einen mit Hinblick auf ihre Bedeutung, die andern mit Rücksicht auf ihre Zahl. Der Rektor wollte auf dem Prinzip der Gleichberechtigung beider Gruppen bestehen, und so setzte er sein „Wort als Rektor" dafür ein, dass die Nichtinkorporierten 30 Sitze erhalten sollten. Aber nach Ablauf seines Rektorats — Geheimrat Kahl hatte sich bemüht, über den Parteien zu stehen — drehte sich der Wind zugunsten der Korporationen. Wie kam man nun um das klare Rektorswort herum? — Das Ei des Columbus! Der Senat dekretierte: Die Nichtinkorporierten bekommen ihre 30 Sitze — aber die Korporationen bekommen mehr! Für jedes an der Zahl von 3000 Nichtinkorporierten-Wählern fehlende Hundert erhalten die Korporationen je einen weiteren Sitz. — So kam denn ein Ausschuss zustande, in dem die Gruppen mit **39 : 30** vertreten waren.

In diesem Ausschuss gab es gleich zu Beginn neue Schwierigkeiten. Die 30 Nichtinkorporierten verlangten vor Eintritt in jegliche Beratung, zu allen Beschlüssen sollte eine $^{3}/_{5}$-Mehrheit erforderlich sein. Hierdurch wollten sie verhindern, dass ihre Gruppe von vornherein bei allen Abstimmungen ausgeschaltet würde. Der Antrag wurde abgelehnt und die 30 traten aus.

Durch die Einigungsvorschläge des Rektors, Prof. Dr. Erich Schmidt, liessen sie sich bewegen, wieder mitzuarbeiten. Nach diesen sollten die verschiedenen Aufgaben bezw. Repräsentationsstellen so verteilt werden, dass jeder Partei die selbständige Durchführung eines Teils der Veranstaltungen zufiele:

Kommers (nebst Reden) und Fackelzug sollten die Vertreter der Korporationen, das Gartenfest (im Landesausstellungspark) und die Begrüssungsansprache bei der offiziellen Festtafel die Nichtinkorporierten erhalten.

Im engeren Ausschuss sollten den Korporationen 13, den Nichtinkorporierten 10 Sitze zufallen.

Ein Vorsitzender des Gesamtausschusses sollte nicht gewählt werden, sondern nur ein geschäftsführendes Präsidium aus 4 Korporations- und 3 Nichtinkorporierten-Vertretern. —

Zu diesem Präsidium nun musste wiederum ein „Geschäftsführer“ gewählt werden; — diesen stellten die Korporationen. Die Nichtinkorporierten verlangten für sich die Stelle eines zweiten Geschäftsführers.

An dieser einen, an sich unbedeutenden Forderung scheiterte der schöne Ausschuss.

Denn sie wurde (am 26. Februar) abgelehnt, und die Nichtinkorporierten traten, dieses Mal endgültig, aus. (Uebrigens ein für die Propaganda der freistudentischen Bewegung, wie sich immer mehr zeigt, bedeutsamer Schritt!)

Die Neununddreissig weinten ihnen keine Träne nach! Die ehemals feindlichen Brüder, Couleuren und schwarze Korporationen, vertrugen sich jetzt so gut, da sie schon längst den Wunsch hegten, die „Finken“ los zu sein und allein die Festlichkeiten zu leiten. In einer früheren Sitzung hatte ein Sprecher gesagt, eigentlich sollte man den „Finken“ nur 6 Stimmen (Zuruf: 4! Grosser Jubel!) geben, und jetzt war man so weit, diesen Bierulk zu verwirklichen. Denn es erschien am schwarzen Brett ein neues Dekret, das besagte: Meine langen unparteiischen Bemühungen ... sind gescheitert ... Ich löse hiermit den Ausschuss auf und bestelle ... die bisherigen Vertreter der Korporationen zu Mitgliedern eines neuen Ausschusses mit dem Recht und der Pflicht, Kooptationen aus der nichtinkorporierten, reichsdeutschen Studentenschaft unserer Universität möglichst bald vorzunehmen. —

Für uns war es schon lange klar, dass die nichtinkorporierten Kommilitonen in unwürdiger, absichtlich inobjektiver Weise behandelt wurden. Trotzdem wollten wir nicht weiter gehen, als bei jeder sich bietenden Gelegenheit gegen das Verfahren der (sämtlichen!) anderen Korporationen Einspruch zu erheben, ohne indessen einen Bruch mit diesen herbeizuführen.

Demgemäss versuchten wir in der folgenden Nur-Korporationensitzung durchzusetzen, dass entweder der neue Vorschlag des Rektors (die Kooptationen betreffend) gar nicht angenommen, oder aber in der Weise ausgeführt würde, dass durch Zuwahl von 30 Nichtinkorporierten mindestens der status quo wiederhergestellt würde. Diese Anregung überging man, und so kam in dieser Sitzung der famose Beschluss zustande: 12 Herren, Verkehrsgäste dieser oder jener Korporationen, zu kooptieren, die dann die Vertretung der 4000 Nichtinkorporierten (Wahlbeteiligung 2071) darstellen sollten. Von den Rechten und Pflichten der 30 Vertreter gab man diesen nach Belieben nur noch 2, 3 Kommissionsstimmen und 5 Sitze beim Festbankett.

In den weiteren Sitzungen wurden nun die einzelnen Posten verteilt. Die Couleuren bekamen 2 Sitze im Präsidium, das Kommerspräsidium und die Kaiserrede; dazu mehrere kleine Ansprachen. In den Arbeitskommissionen: Fackelzug-, Kommers-, Gartenfest-, Pressekommission, erhielten sie die Hälfte aller Sitze. —

Die schwarzen Korporationen nahmen den Rest, um dessen Verteilung in den folgenden Beratungen sehr heftig gestritten wurde. Hier bildeten sich zwei Parteien, deren keiner wir uns anschliessen konnten; die Turnvereine, Verein Deutscher Studenten etc. auf der einen Seite, die fachwissenschaftlichen Vereine (mit dem Mathematischen Verein an der Spitze) auf der andern.

Es erhielten:

die offizielle Bankettrede . .	Akad. Turnbund
die Kommersfestrede . . .	Ver. Deutsch. Studenten
die Kommersgästerede . . .	Mathemat. Verein
die Gartenfestrede	Sondershäuser Verband (Gesang-Vereine).

Die beiden Sitze im Präsidium wurden „persönlich“ — nicht an die Korporationen — an je ein Mitglied des V.D.St. und A.T.V. vergeben.

Von den 30 Kommissionssitzen kamen 14 auf den Bund der fachwissenschaftlichen Vereine.

Die 10 Teilnehmer am offiziellen Bankett schliesslich sind: A.T.B., V.D.St., S.V., M.V., Deutscher Verb. wissenschaftl. Vereine, Akad. Verein für Nat. und Medizin (für 4 Korporationen), **F.W.V.**, Kathol. Korporationen, Akad. Histor. Verein, Friedericiana.

Für uns blieb somit in diesem Kompromissprogramm nur der Bankettsitz und eine Eventualstimme in der Gartenfestkommission. Zu irgendwelchen weiteren Zugeständnissen liess sich die Majorität gar nicht herbei. Sie beantragte Schluss der Debatte und en bloc-Annahme ihres Programms. Auf unsern Einspruch nahm sie dann verbindlich lächelnd den Schlussantrag zurück, liess uns reden oder drohen, was wir wollten; fragte, ob sonst einer das Wort wünschte, und erklärte folglich die Debatte für erschöpft. Gegen 1 Stimme wurde das Programm angenommen.

Zum Schluss sei noch kurz erwähnt, dass die ehemaligen Dreissig für die gesamten Korporationsveranstaltungen jetzt Fernbleiben unter ihren Anhängern propagieren, dass sie wahrscheinlich sogar eigene Veranstaltungen planen. Wie nun auch die Kämpfe, die zweifellos in nächster Zeit zwischen Korporationen und Nichtinkorporierten entbrennen werden, sich abspielen mögen: es wird interessant sein, die Weiterentwicklung der Nichtinkorporierten-Organisation zu beobachten. Wir F.W.V.er könnten m. E. ihr Aufblühen nur begrüssen, da es sich um eine, wie sich wieder gezeigt hat, notwendige Organisation handelt, die unsere Interessen nicht im mindesten tangiert, der wir jedenfalls näher stehen, als den Berliner Korporationen von heute!

Königsberger F.W.V. (X) XXXXX.

Unsere Ehrenmitglieder über die Satisfaktionsfrage.

Die von dem Vorstand des Alte-Herren-Bundes veranstaltete Enquête über die U.S.-Frage und der Beschluss der Versammlung des Alte-Herren-Bundes, das Resultat dieser Rundfrage in den Monatsberichten der Vereinigung zu veröffentlichen, hat der R. K. Veranlassung gegeben, eine Rundfrage über dieselbe Materie an unsere Ehrenmitglieder ergehen zu lassen. Auch die R. K. kann von einer regen Beteiligung berichten. Haben auf die Rundfrage der A.H. A.H. 77,8 % geantwortet, wie A.H. Erich Simon berechnet hat, so haben von unseren hochgeschätzten Ehrenmitgliedern nicht weniger als 100 % auf die Rundfrage geantwortet. Wir sind stolz, dieses erfreuliche Ergebnis hier feststellen zu können und benutzen gern die Gelegenheit, unseren Ehrenmitgliedern auch an dieser Stelle für ihre stets rege Anteilnahme an der F.W.V. und ihren Interessen herzlichst zu danken.

Es ist nicht nur die Tatsache, dass es sich um unsere Ehrenmitglieder handelt, die uns gerade diese Antworten so besonders wertvoll und interessant macht, es ist darüber hinaus die Tatsache, dass hier unsere studentischen Lehrer zu uns sprechen, unsere Lehrer, die unsere Führer sind.

Wenn wir auch hier die Antworten gruppieren wollen, wie es weiter unten A.H. E. Simon für die Rundfrage unter den A.H. A.H macht, so müssen wir zunächst die Antwort unseres E.M. Professors Dr. Förster ausscheiden. Herr Professor Förster hat es abgelehnt, zur Sache selbst Stellung zu nehmen, ehe ihm nicht das gesamte Enquêtenmaterial zugänglich gemacht wäre, da er — wie ich schon heute verraten darf, energischer Gegner der U.S. — in dieser wichtigen Frage sich nicht äussern wollte, ehe er nicht die massgebenden Anschauungen in der Vgg. kennen gelernt hätte. Mit dem Erscheinen dieses Blattes geht das vollständige Material an Herrn Geheimrat Förster ab, der uns dann für die nächsten Nummern der MB. einen ausführlichen Artikel über die Duellfrage versprochen hat. Man wird diesen Ausführungen mit grösstem Interesse entgegensehen müssen.

Unsere anderen Ehrenmitglieder haben zur Sache selbst Stellung genommen. Sie stimmen darin überein, dass die unbedingte Satisfaktion nicht mehr zeitgemäss wäre, gehen aber in der weiteren Frage, wie die F.W.V. sich zu der U.S. zu stellen habe, auseinander.

Irgendwelche weitere Einteilung zu treffen, erübrigt sich angesichts der geringen Zahl der zugrunde zu legenden Antworten. Wir erteilen daher unseren hochgeschätzten Ehrenmitgliedern selbst das Wort:

Herr Geheimer Regierungsrat Prof. D. Dr. Lasson, unser ältestes Ehrenmitglied, äussert sich wie folgt:

> Wenn irgend etwas Gewissensfrage ist, so ist es die persönliche Stellung zur Duellsache. Für die F.W.V. liegt meiner Ansicht nach kein Grund vor, ihren Mitgliedern die Aufgabe freier Stellungnahme in dieser Sache abzunehmen und durch das Prinzip der unbedingten Satisfaktion einen Zwang auf das freie Gewissen zu üben. Haben in früheren Zeiten äussere Rücksichten für die Annahme dieses Prinzips entschieden, so haben solche äussere Rücksichten mit den veränderten Gesinnungen und Gewohnheiten ihre motivierende Kraft eingebüsst, und für die F.W.V. ist es ihrem ganzen Wesen nach geboten, in dieser bedeutungsvollen Frage nicht hinter der fortschreitenden Bewegung zurückzubleiben, sondern eher voranzugehen.
>
> Ich schliesse mich also der Ansicht derjenigen an, die dafür sind, dass die F.W.V. ihren Mitgliedern freistelle, in der Frage der unbedingten Satisfaktion ihre Entscheidung ohne äusseren Zwang nach freiem Gewissen zu treffen, und dass sie andererseits sich Einrichtungen beschaffe, durch die verhütet werden kann, dass die F.W.V. durch inkorrektes Verhalten einzelner Mitglieder in Ehrensachen geschädigt werde.

Weite Ausblicke, die auf die Einigung der schwarzen Korporationen in Zusammenhang mit der Duellfrage hinzielen, enthält die Antwort des nächstältesten F.W.V.ers unter unseren E.M., Herrn Professors Dr. Rawitz:

> Meine eigene Stellung wird vielleicht am klarsten, wenigstens am besten durch die Erzählung folgender Anekdote dargelegt. König Friedrich Wilhelm I. fragte eines Tages den alten General Buddenbrock: „Sage Er, Buddenbrock, wie steht Er zum Duell als Mensch und Christ.“ Worauf der alte Haudegen sagte: „Ja, Majestät, das ist so 'ne Sache. Trifft der Kerl den Christen Buddenbrock zu Hause, dann, hm, ja. Trifft er aber den General, dann soll ihm der Teufel das Licht halten.“ Mutatis mutandis ist dies, wie gesagt, mein eigener Standtpunkt. Jetzt, wo ich ruhig bin, wo durch nichts meine aequa Mens gestört wird, verwerfe ich das Duell als eine Sinnlosigkeit ganz entschieden. Denn nichts wird durch den Ausgang eines Zweikampfes bewiesen, da ich in ihm ein „Gottesurteil“ nicht sehen kann. Und doch! Im gegebenen Falle würde ich, sowie meine Mannesehre in Frage kommt, nur die schärfsten Bedingungen wählen, würde ich entschieden für das Duell eintreten. Freilich bin ich alt genug geworden, um einen solchen extremen Fall meinerseits nicht herbeizuführen.
>
> Was soll die F.W.V. tun, um die Satisfaktionsfrage sinngemäss — nicht zeitgemäss, die Zeitströmungen wechseln gerade in der Gegenwart zu schnell — umzugestalten? Wie gesagt, es ist sehr schwer, hier eine kategorische Erklärung abzugeben. Durch Anerkennung der unbedingten Satisfaktion jedes Mitglied den Launen eines akademischen Rowdys auszuliefern, geht nicht an. Und andererseits die unbedingte Satisfaktionsverweigerung einzuführen, ist ebensowenig zulässig. Das würde die absolute Freiheit für die Rowdies im eigenen Lager bedeuten, für die es immerhin ein Erziehungsmittel ist, wenn sie wissen, dass sie

für ihr Tun und Treiben mit der Waffe in der Hand Rechenschaft zu geben haben. Es ist sehr richtig bereits angeführt worden, dass dann das Ansehen der F.W.V. durch solche Elemente bei den Studenten erheblich geschädigt werden könnte. Und die F.W.V. hat ihr Ansehen zu wahren, denn sie besteht aus Studenten und lebt unter Studenten. Und gar leicht könnte den Mitgliedern der F.W.V. wegen der Verweigerungsbestimmung ein dauernder gesellschaftlicher Schaden erwachsen. Das aber ist zu vermeiden, denn der Mensch lebt in der Gesellschaft, nicht neben ihr. Falschen Prinzipien der Gesellschaft, falschen Anschauungen dürfen niemals die kontradiktorischen Prinzipien etc. entgegengesetzt werden. Denn dadurch wird nie eine Aenderung erzielt werden. Nur langsam wandeln sich Prinzipien und Anschauungen um, und Uebergangsbestimmungen sind daher zurzeit das, was allein möglich ist. Ich schlage daher vor:

Jeder F.W.V.er wird ehrenwörtlich verpflichtet, auch das kleinste Renkontre mit einem Studierenden dem Ehrengericht der Vereinigung anzuzeigen. Dieses Ehrengericht ersucht den Gegner des betr. F.W.V.ers um eine schriftliche oder mündliche Aeusserung über seine Auffassung des Falles (Audiatur et altera pars!). Verweigert der Gegner eine Erklärung, dann entscheidet das Ehrengericht ohne eine solche, nach freier Würdigung der Sache. Erfolgt dagegen eine Erklärung, um so besser. Die Entscheidung des Ehrengerichts, die mit $^3/_4$ Majorität erfolgen muss, ist unter allen Umständen bindend für das Mitglied der Vereinigung, gleichgültig, ob das Ehrengericht für oder gegen einen Waffengang ist, einen Verweis erteilt oder sonstwie entscheidet. Will sich das Mitglied nicht fügen, so scheidet es ipso facto aus der Vereinigung aus. Dem Gegner des F.W.V.ers wird das ehrengerichtliche Urteil mit voller Begründung schriftlich in eingeschriebenem Briefe mitgeteilt, und ferner wird das Urteil in dem nächsten Monatsbericht wörtlich veröffentlicht.

Damit ist die Möglichkeit gegeben, zunächst das Duellunwesen mindestens so einzuschränken, wie dies im preussischen Offizierkorps im allgemeinen der Fall ist. Und ferner ist die Aussicht vorhanden, dass wir so einmal zu englischen Zuständen gelangen. In England gibt es bekanntlich seit und durch Wellington kein Duell mehr.

Uebrigens scheint mir die Frage sehr geeignet, um zu einer Regelung zwischen den nicht Farben tragenden Korporationen zu führen. Ja, ich möchte eine solche Regelung auf das wärmste empfehlen. Erstens würde sie die Korporationen wenigstens in einem Punkte einander näher bringen, und dann wäre der Beschluss der F.W.V. kein Monolog. Monologe aber, das habe ich oben gesagt, sind in dieser Frage nicht ohne Gefahr.

Einem vielfach hervortretenden Gedanken gibt unser E.M. Herr Geheimrat Professor Dr. von Liszt Ausdruck, der das Prinzip der U.S. schon deshalb ablehnt, weil es einem Grundsatz der F.W.V., der Toleranz, widerspreche. Er schreibt uns:

In Beantwortung der an mich gerichteten Anfrage vom 30. April dieses Jahres erkläre ich, dass nach meiner Ansicht es jedem Einzelnen freistehen muss, bei Ehrenhändeln das seiner Ueberzeugung entsprechende Verhalten selbst zu bestimmen. Ich glaube auch, dass gerade der F.W.V. und ihrem Grundgedanken das Festhalten an dem Prinzip der unbedingten Satisfaktion wenigstens heute nicht mehr entspricht. Von Präventivmassregeln gegen ein möglicherweise inkorrektes Benehmen einzelner Mitglieder verspreche ich mir keinen Erfolg. Der Geist, der in der Vereinigung herrscht, wird auch für den Einzelnen im gegebenen Fall die sicherste Richtschnur abgeben.

Die gleiche Tendenz vertritt unser zweitjüngstes Ehrenmitglied, Herr Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Riesser. Besonders sei bei dieser Zuschrift auf den Entwurf der Abänderung des § 7 unserer Satzungen hingewiesen:

> Die mir vorgelegte Frage ist so überaus wichtig und schwierig, dass ich in erster Linie eine mündliche Aussprache der Alten Herren für erforderlich halten würde.
>
> Ist dies nicht angängig, so glaube ich, dass Ihre Satzungen, wenn sie zugleich mit der Anerkennung der Satisfaktionspflicht ein Ehrengericht eingesetzt haben, welches frivole Duelle zu verhindern bestimmt und hoffentlich auch gewillt ist, die Frage so geregelt haben, wie sie den in studentischen Kreisen auch heute noch vorherrschenden Anschauungen und Sitten entspricht.
>
> Sitten aber können nicht durch Gesetze, also auch nicht durch Satzungen, geändert werden, sondern nur durch schrittweise Aenderung eben dieser Sitten, die nach meiner Ueberzeugung allein durch eine vernünftige Praxis der Ehrengerichte herbeigeführt werden kann, welche allmählich ein Duell nur in den denkbar schwersten Fällen, wo jedes andere Mittel versagt, zulassen dürfen. Der § 7 wäre in folgendem Sinne zu ändern: „Das Ehrengericht ist verpflichtet, durch seine Rechtsprechung auf eine allmähliche Abschaffung des Duells hinzuwirken, jedenfalls aber alle frivolen oder durch andere angemessene Mittel ersetzbaren Duelle zu verhindern."

Den schroffsten Standpunkt gegen die U.S. vertritt Herr Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Lampe, unser jüngstes Ehrenmitglied, der in seiner Ablehnung des Duells soweit geht, dass er praktische und taktische Rücksichten für die F.W.V. in ihrer Entschliessung nicht massgebend sein lassen will. Er schreibt folgendes:

> Ich halte jede Massregel, die dazu beiträgt, das Duell einzuschränken, für richtig, ja notwendig. Das Ziel muss die endliche Beseitigung dieses Ueberbleibsels mittelalterlicher Raufereien sein. Dies ist die Meinung, welche ich mir in meinem 70jährigen Leben gebildet habe.

Man wird als Ergebnis dieses Teiles der ganzen Rundfrage bezeichnen können, dass auch in dem Lager unserer Ehrenmitglieder die Meinungen durchaus geteilt

sind, dass zwar alle mehr oder weniger ausgesprochene Gegner der U.S. sind, dass aber die neuen Wege, die die F.W.V. gehen soll, von den verschiedenen E.M. E.M. verschieden gewiesen werden. Jedenfalls sieht die Aktivitas aus den vorstehend wiedergegebenen Antworten, welche Strömungen in den Kreisen unserer Lehrer vorhanden sind. Hoffen wir, dass der Aktivitas auf dieser sorgsam hergestellten Grundlage das schwere Werk gelinge, diese Lebensfrage der F.W.V. in einer der Kultur und den Anschauungen unserer Zeit entsprechenden Weise zu regeln.

Dr. Hans Buka F.W.V. A.H.

Das Resultat der Rundfrage des Alten Herren-Bundes betr. die Regelung der Satisfaktion.

Die Ursache der Rundfrage ist allgemein bekannt. In der Vereinigung lag wieder einmal der Antrag auf Beseitigung des Satisfaktionszwanges für die Aktivitas*) vor. Den jüngeren Mitgliedern des Vorstandes des Bundes der Alten Herren schien seine Annahme diesmal wahrscheinlich — von anderer Seite wird übrigens diese Auffassung als irrig bezeichnet — und um in dieser wichtigen, die Alten Herren ebenso wie die Aktiven angehenden Frage, nicht der zufälligen Zusammensetzung in der Sitzung die Entscheidung zu überlassen, versandte der Vorstand einen Fragebogen betreffend die Satisfaktion an alle Alten Herren, sowie die bereits jenseits des akademischen Lebens stehenden Inaktiven. Das Ergebnis der Rundfrage war, rein äusserlich betrachtet, über alle Massen erfreulich. Nur ein kleiner Prozentsatz aller reagierte nicht auf die Rundfrage, und auch erfreulich war, dass die grosse Mehrzahl sich nicht mit einem einfachen Ja oder Nein begnügte, sondern ausführlich zur Frage Stellung nahm.

Auf einer Bundesversammlung sollte über das Resultat der Rundfrage berichtet werden. Da dieselbe jedoch nur von 25 Alten Herren besucht war, beschloss man, das Ergebnis durch die Monatsberichte allen zur Kenntnis zu bringen. Die erwähnte ausführliche Stellungnahme der meisten Alten Herren machte es unmöglich, in knapper Form das Resultat etwa ziffernmässig darzustellen, sondern zwingt zur Zitierung eines grossen Teils der Antworten**). Möge jeder selbst daraus seine Folgerung ziehen. Und ausserdem, ohne damit irgend einen Alten Herrn dem anderen überzuordnen, heisst es bei dieser Frage sicherlich die Stimmen wägen und nicht zählen.

*) Die Mehrzahl der Alten Herren dürfte wohl auf dem Standpunkt stehen, dass für die Alte Herrenschaft die U.S. nie bestanden hat.

**) Es ist freilich unmöglich, alle Antworten wörtlich zu bringen. Es sind daher nur die Hauptsätze zitiert worden.

Der heutige Standpunkt der F.W.V. in der Satisfaktionsfrage ist das Gewähren unbedingter Satisfaktion, es sei denn, dass die Forderung frivolen Charakters ist. In diesem Falle ist das Ehrengericht der F.W.V. anzurufen, und dieses hat die Gewährung der Satisfaktion zu verbieten, falls der frivole Ursprung der Forderung klar liegt oder der studentische Ehrenkodex die Ablehnung der Forderung gestattet. (§§ 6 und 7 der E.G.-Satzungen.) Damit ist das Prinzip der reinen unbedingten Satisfaktion durchbrochen.

Niemand von den antwortenden Bundesbrüdern spricht es nun direkt aus, dass die reine unbedingte Satisfaktion wiederherzustellen sei. Jedoch scheint die Forderung gefolgert werden zu müssen aus der Antwort von Kraus:

> „Denn Fechten und Fechten-Trauen ist eine der wenigen Tätigkeiten, die uns vor der Degenerationsformation noch lange bewahren können: unglaublich grosser Schädel, spindeldürre Beine, Elefantengesäss.“

Auch Lublinski:

> „Das Bewusstsein, für Wort und Tat voll auch mit der Waffe einzustehen, wirkt erziehlich, stärkt das Verantwortungsgefühl. Nichts ist widerwärtiger, als wenn junge Männer wegen verletzter Ehre den Amtsrichter anrufen.“

und Odenheimer:

> „Die urdeutsche Sitte der unbedingten Satisfaktion hat für mich stets etwas Gewaltiges gehabt. Den Räuber und Schänder meiner Ehre muss ich mir mit der Waffe in der Hand holen. Lasset die Duellgegner mit den Friedensfreunden heulen.“

betonen stark die physische Wirkung des Satisfaktionszwanges. Erwähnt muss an dieser Stelle auch Willy Lewin werden, welcher schreibt:

> „Ich halte persönlich den Standpunkt der unbedingten Satisfaktion einer studentischen Vereinigung allein angemessen. Ich ziehe es aber vor, die Stellung zu dieser Frage jedem einzelnen Bundesbruder zu überlassen, als eine halbe und tatsächlich undurchführbare Lösung wie die zurzeit bestehende meinerseits zu befürworten.“

Also auch hier der ausgesprochene Wunsch, den § 7 aufgehoben zu sehen.

Eine Anzahl Bundesbrüder tritt für die Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes ein, teils aus erzieherischen Gründen, teils aus Sorge um das Ansehen der F.W.V. Hier sind zu nennen:

Schapski:

> „Die F.W.V. und jeder F.W.V.er kann innerhalb der Studentenschaft nur an Ansehen verlieren, falls die unbedingte Satisfaktion abgeschafft wird. Die Praxis der letzten Jahre hat bewiesen, dass die Anhänger der unbedingten Satisfaktion gegenüber anderen Tendenzen die Disziplin in der F.W.V. aufrecht erhalten haben.“

Viktor Kaufmann:

> „Wir befinden uns wie vor Jahrzehnten in der Verteidigungsstellung. Ich bin der Ansicht, dass das Prinzip der unbedingten Satisfaktion Elemente von uns fern gehalten hat, denen das bisschen Mut

fehlt, für die Ideen der Vereinigung mit der Waffe in der Hand einzutreten. Ich würde die Abschaffung der unbedingten Satisfaktion für die Vereinigung für verhängnisvoll halten."

Heilbrunn:

„Sowohl als Student als auch später habe ich eine grosse Anzahl von Menschen kennen gelernt, die sich nicht scheuten, die Ehre eines Mitmenschen zu beschimpfen, dann aber jede Genugtuung ablehnten. Die Beibehaltung der unbedingten Satisfaktion soll solche Menschen fern halten und den Mitgliedern stets vor Augen führen, dass sie die Pflicht haben, die Ehre anderer zu achten, wie die eigene, und einzustehen für jedes Wort und jede Tat."

Hans Hamburger:

„Ueberflutung der F.W.V. mit rechten Krummstiefeln, die sich dann als moderne Menschen erklären."

Alfred Simon:

„Eine Aufhebung des Prinzips der unbedingten Satisfaktion halte ich für gefährlich, weil es mir angesichts der Erziehung und Herkunft der Mehrzahl aller Mitglieder nicht als ausgemacht gelten kann, dass seitens des einzelnen stets der richtige Takt innegehalten wird, wenn es sich darum handelt, die Grenze zu ziehen zwischen Fällen, wo die Satisfaktion nicht zu umgehen, und solchen, in denen ihre Ablehnung unbedenklich sei. So bedürfen wir einer strengen Festlegung und Bindung der Mitglieder auf das Prinzip der Satisfaktion, einer strengeren als solche Gemeinschaften, die sich aus Söhnen von Beamten und Militärs zusammensetzen."

Theodor Weil:

„Zweifellos büsst eine Korporation, deren Mitglieder die studentische Satisfaktion verweigern, ein gutes Teil von Ansehen innerhalb der Studentenschaft ein. So hoch steht das Ansehen der F.W.V. noch lange nicht, dass es durch einen Bruch mit dem immer noch herrschenden studentischen Ehrenkodex nicht leiden würde."

Stettenheimer:

„Mit dem Permess zur Kneiferei würden wir uns alles Ansehen verscherzen."

Georg Hirschberg:

„Eine (vorwiegend) aus Juden bestehende Korporation darf in dieser prinzipiellen Frage plötzlich nicht einen der grössten Mehrzahl aller studentischen Korporationen entgegengesetzten Standpunkt einnehmen, ohne sich lächerlich zu machen. Wenn aber die F.W.V. reformierend wirken will, so muss sie auch radikal vorgehen und überhaupt keine Satisfaktion geben. Der Weg auf der mittleren Linie führt zur Disziplinlosigkeit."

Aehnlich Delbanco, Hannes, Gustav Schüler, Rudolf Wolff. Letzterer schreibt:

„Das Ansehen der F.W.V. beruht mit auf dem Standpunkt, dass sie unbedingte Satisfaktion gibt."

Fast ebenso wörtlich Goldschmidt:

„Dass die Stellung, die sich die F.W.V. in Berlin erobert und trotz der gewaltigen Gegenstimmung bei der Berliner Studentenschaft gewahrt hat, nicht zum mindesten ihre Ursache darin hat, dass die F.W.V. auf dem Standpunkt der unbedingten Satisfaktion steht." Und weiter weist er darauf hin, dass „in all den langen Jahren bei der exponierten Stellung der F.W.V. so wenig schwere Mensuren vorgekommen sind, dass deswegen eine Aenderung nicht in Betracht zu ziehen ist."

Arthur Meyer:

„Zur Aufrechterhaltung des korporativen Charakters der Vereinigung ist die unbedingte Satisfaktion unerlässlich."

Auf die exponierte Stellung weisen weiter hin: Friedländer, Liebenthal, Julius Guthmann, Richard Berg. Ohne weitere Ausführung bezeichnen die Aufhebung der unbedingten Satisfaktion als schädlich: Walter Simon, Pinner, Otto Wolff; für Beibehaltung stimmen ferner zum Teil unter Hinweis auf § 6 und 7 der Ehrengerichtssatzungen: Weigert, Stoevesandt, Johannes Danziger, Abrahamsohn, Ephraim, Kurt Hahn, Hermann, Holdheim, Jeselsohn, Alfred Kamnitzer, Krebs, Lemberg, Redlich, Schopf, Stern, Tell, Arthur Wolff, Max Wolfsohn, Donig, Heller, Michaelis, Rosendorff, Nova, Riese, Loewenstein.

Eine weitere Gruppe von Alten Herren verlangt: „unbedingte Satisfaktion auch für uns so lange, bis die Studentenschaft, wozu Anfänge vorhanden sind, ihren Standpunkt revidiert hat; von uns evtl. ausgehend eine Anregung, den einzelnen grössere Freiheit zu gewähren." (Heine.)

Im gleichen Sinne Fabian, Fränkel, Morgenstern, Gustav Kaufmann. Letzterer schreibt:

„Gründung, Entwicklungsgeschichte und derzeitige Stellung der F.W.V. sind für mich massgebend, auch heute noch die Beibehaltung der unbedingten Satisfaktion zu verlangen. Dadurch soll jedoch nicht ausgeschlossen sein, dass die F.W.V. die überall sich regenden modernen Gedanken über die Aenderung der studentischen Satisfaktion propagiert."

Rothschild:

„Im Prinzip bin ich nicht für Beibehaltung, aber in praxi, denn wir haben keine Garantie, dass andere Korporationen unserem Beispiel folgen."

Wasserzug:

„Ich befürworte, die unbedingte Satisfaktion so lange beizubehalten, bis es durch eifrige Agitation und Aufklärungsarbeit gelungen ist, einige grosse und angesehene Korporationen zur gleichzeitigen Abschaffung derselben zu bewegen."

Ferner treten einige Alte Herren für Beibehaltung der U.S. ein, jedoch mit der Massgabe, dass möglichst jede Forderung vorher der Prüfung des Ehrengerichts unterliegt. (Paul Blumenthal, Theodor Cohn, Moritz, Schindler, Schaps, Leopold Levy, Hans Kamnitzer.) Unter den Genannten will Cohn Forderungen auf leichte, Kamnitzer solche auf schwere Waffen unbedingt ausgetragen wissen. Gordan weist darauf hin, dass die studentische reine U.S. weiter geht als selbst die im Heere, sowie dass der jetzige Zustand sichert, dass jede Forderung vor das Forum des

Ehrengerichts der Vereinigung gebracht werden könne. Er beantragt folgende Formulierung des letzten Satzes des § 7:

„wenn es der Ansicht ist, dass die Art des Ehrenhandels einen Anlass zum Austrag mit den Waffen nicht bietet, insbesondere wenn es feststeht, dass ein Bundesbruder gegen seinen Willen und ohne seine Schuld in den Streit hineingezogen worden ist. Die Genehmigung ist insbesondere zu versagen, wenn der Streit in der Trunkenheit entstanden ist.“

Die erwähnten 65 Alten Herren darf man wohl als Anhänger des Satisfaktionszwanges bezeichnen, wenngleich manchem von ihnen ein Abschwenken zu der anderen Gruppe nicht schwer fallen würde. Es folgen nunmehr die Antworten derjenigen, die sich der Stimme enthalten haben, zumeist deshalb, weil diese Alten Herren sich den studentischen Verhältnissen zu entfremdet fühlen. In diesem Sinne schreiben Nördlinger, Calmann, Fulda, Friedrich Hamburger, Isaacsohn, der sich als Anhänger der U.S. bezeichnet, falls sich die Verhältnisse nicht verändert haben, Schubert, Jaffé, welch letzterer verlangt, dass darauf gesehen wird, dass die F.W.V durch Kneiferei nicht in schlechten Ruf kommt. Einige lehnen es direkt ab, die aktive Vereinigung irgendwie zu beeinflussen, denn, wie Simon Mayer, im übrigen ein Anhänger der U.S., schreibt:

„müssen die Aktiven allen daraus folgenden Konsequenzen ins Gesicht sehen.“

Mancher von ihnen hat sich trotzdem recht eingehend mit der Frage beschäftigt. So weist Willner auf das Verdienst hin, das die Vereinigung sich erwerben könnte:

„Wenn sie innerhalb der Studentenschaft die Anregung zu einer Neugestaltung der Satisfaktionsfrage geben würde, die imstande wäre, das historisch Gewordene mit den Forderungen der Vernunft und einer freiheitlichen Lebensauffassung zu verbinden.“

Im Gegensatz zu dieser Aeusserung bezeichnet Hugo Feilchenfeld die Meinung als irrtümlich:

„dass durch die Initiative gerade der F.W.V. der Sache der Satisfaktionsgegner irgend genützt werden könnte!“

Schmieder nennt als springenden Punkt die Frage:

„Wird das Ansehen der F.W.V. in der Studentenschaft durch Aufgabe des Prinzips der U.S. leiden oder nicht?“

Ebenso Behrendt:

„Wenn ich persönlich auch befürworten würde, dass es jedem Bundesbruder nach vorhergegangener Erklärung freisteht, Satisfaktion zu geben oder nicht, so kann ich mich doch der Befürchtung nicht verschliessen, dass eine Aenderung des bisherigen Prinzips dem Ansehen der F.W.V. bei der Studentenschaft nicht förderlich sein würde, denn wir sind doch eine studentische Korporation.“

I. Graetzer fürchtet Schwierigkeiten im Verkehr mit anderen Korporationen, ist aber sonst einer Aenderung nicht abgeneigt.

Während von den verschiedensten Seiten bestritten wird, dass die Zeiten sich geändert haben, schreibt Caspari, der zuerst die Notwendigkeit des Festhaltens an der U.S. für frühere Jahre aus Opportunitätsgründen verteidigt:

„ob nun die Zeiten sich soweit geändert haben, dass die erwähnten Opportunitätsgründe hinfällig geworden sind, müssen die Aktiven besser beurteilen können als wir. Soweit ich ein Urteil habe, ist dies allerdings der Eall. Sicher hat sich die Stellung der Majorität der Studentenschaft gegen früher in Satisfaktionsfragen wesentlich verschoben. Ich würde es daher für richtig halten, dass die Alten Herren sich einem etwaigen Beschluss der Aktivitas auf Aufhebung der U.S. nicht widersetzen.“

Auch Willy Wolfsohn, der sich als „früher stets auf dem Boden der U.S. stehend“ bezeichnet, enthält sich der Stimme; er weist u. a. auf die Erhöhung der Strafen für Beleidigung hin, die vielleicht eine Verminderung der Duelle zur Folge haben wird. A.H. Rawitz verlangt ein Referat über das Thema: „Die Entwicklung der U.S. auf den deutschen Universitäten, insbesondere in Berlin in den letzten zehn Jahren“, um daraus zu ersehen, ob noch Zweckmässigkeitsgründe für das Festhalten an der U.S. sprechen.

Zu diesen 16 Bundesbrüdern kommt noch Joseph, welcher die zweite Frage mit Ja beantwortet, der aber darauf hinweist, dass ihm die Entscheidung nicht leicht geworden ist. Einen Uebergang zu denen, welche für Aufhebung eintreten, bildet Erich Simon, welcher ausführt:

„Ich halte nicht am Prinzip der U.S. fest. In die heutige Zeit scheint mir dieselbe nicht mehr recht hineinzupassen, und es liegt die Gefahr vor, dass die Studentenschaft dessentwegen über die veraltete F.W.V. zur Tagesordnung übergeht.“

Er schliesst jedoch mit den Worten:

„Gegner der Aufhebung bin ich, falls wir Alte Herren, die etwas für die Vereinigung geleistet haben, durch die Aufhebung verlieren würden.“

Im gleichen Sinne Barnass, welcher zuerst für Freigabe eintritt, dann aber fortfährt:

„Befürchte aber, dass eine Anzahl sehr geschätzter Alter Herren eine Aenderung des bisherigen Zustandes veranlassen wird, ihren Austritt aus der Vereinigung zu erklären, was ich unter allen Umständen vermieden sehen möchte.“

Es sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, dass von allen Beantwortern des Rundschreibens einer seinen Austritt in Erwägung ziehen will, falls der Ruf der Vereinigung und die Qualität ihrer Mitglieder durch die Aufhebung der U.S. leidet. Damit ist die Liste der Unentschiedenen erschöpft; jedoch dürften auch die folgenden, trotzdem sie zum Teil die zweite Frage bejahen, mehr als Vertreter der bedingten Satisfaktion anzusprechen sein. Es schreibt nämlich Bytinski:

„allein er muss für den Fall, dass er die Satisfaktion ablehnt, dem E.G. ausführlich die Gründe hierfür mitteilen. Nur triftige Gründe berechtigen zur Ablehnung; sonst muss er Satisfaktion gewähren.“

Und ähnlich, jedoch eine Nuance liberaler, äussert sich S. Auerbach:

> „dass das Ehrengericht unter Beibehaltung seiner Grundsätze frei dahin entscheiden darf, dass ein Bundesbruder, dessen ehrenhafter Charakter und dessen ehrenhaftes Verhalten im Einzelfalle anerkannt wird, zu einer Herausforderung oder zur Annahme einer Herausforderung nicht genötigt zu werden braucht."

Fast wörtlich ebenso Korach und Löwenhaupt, ähnlich auch Senator und Hugo Lippmann, welch letzterer fordert, dass die Aufnahmebedingungen verschärft werden.

Die Erweiterung der Kompetenz des Ehrengerichts wird auch von einer Anzahl derjenigen verlangt, welche im übrigen für Freigabe eintreten. So sagt Rosenberger:

> „Jedes Mitglied mag nach seinem persönlichen Standpunkt Satisfaktion geben oder verweigern; aber das Ehrengericht hat zu entscheiden, ob sich das Mitglied in dem betreffenden Fall ehrenhaft benommen hat. Wer prinzipiell keine Satisfaktion gibt, muss um so peinlicher auf ehrenhaftes Verhalten bedacht sein."

So Krotoschin:

> „Ein Ehren- oder Schiedsgericht muss schlichtend, verweisend, strafend eintreten."

Im gleichen Sinne Leo Herz.

Des Weiteren fordert eine Gruppe von Alten Herren, dass jeder Bundesbruder beim Eintritt (Ignaz Lippmann, Basch, Kantorowicz, Oehlke) oder vier Wochen später (Dobriner) seine Stellung zu Protokoll erklärt. Im Gegensatz hierzu schreibt Alfred Berg:

> „Abzulehnen ist aber unter allen Umständen der Modus, dass der in die Vereinigung eintretende Kommilitone bei seiner Verpflichtung auf die Satzung zu erklären hat, ob er Satisfaktion geben wolle oder nicht. Denn es wäre m. E. überaus kurzsichtig und verkehrt, wollte man das krasse Füchslein, das eben die Schule verlassen hat, in seiner ganzen Mulusunerfahrenheit auf seinen Standpunkt festnageln. Man weiss, was von derartigen Standpunkten, die mit innigster Ueberzeugung seit Quarta vertreten werden, zu halten ist."

Rubin unterscheidet zwischen Verunglimpfungen privater Natur, bei welchen er jedem Bundesbruder die Gewährung von Satisfaktion freistellen will, und Ehrenhändeln, in die ein Bundesbruder in der Eigenschaft als F.W.V.er gerät. Für letztere fordert er solange U.S., bis nicht die F.W.V. „als Korporation jede andere als bürgerliche Erledigung von Ehrenfragen ablehnt."

Die Zahl derer, welche bedingungslos für Aufhebung eintreten und ihren Standpunkt ausführlich begründen, ist relativ klein. Es sind dabei zwei Gruppen zu unterscheiden. Die einen betrachten die Frage vom allgemeinen, bürgerlichen Standpunkt, die anderen vom studentischen, insbesondere unter Berücksichtigung der sonstigen Bestrebungen der F.W.V. Wir nennen hier Rosenbaum:

> „Nur die Freiheit in der Entschliessung rechtfertigt den Zweikampf. Erzwungen ist er unsittlich."

Felix Herz:

> „Vernunft und Gewissen weisen mich zu andern Mitteln als dem Duell. Sich dennoch zu duellieren, weil dieses Mittel anderen rätlich erscheint, wäre feige und schwächlich."

Ebenso D. Blumenthal, Leander, Jarecki, Siegfried Selbiger. Letzterer weist auf die fortschreitende politische Entwicklung hin, die wohl in nicht allzuferner Zeit die Grundlage der konservativen Partei, der Vertreterin der starren Tradition in der Duellfrage, erschüttern wird.

> „Mit einer Aenderung des politischen Regimes", fährt er fort, „wird allmählich das Korpsstudententum aus seiner sonderbaren Menschenwertschätzung zur Bedeutungslosigkeit herabsinken."

Er fordert daher Freigabe. Auch Steiner kommt zu dem gleichen Ergebnis, da die F.W.V. eine Korporation sei, „die in den wichtigsten Fragen lediglich der Zeitströmung und nicht dem eigenen Ermessen folgt." Wenn sich in den Worten des letzteren keine grosse Hochachtung vor der F.W.V. ausspricht, so sehen andere in unserer Vereinigung die Korporation, der es zukommt, den Kampf gegen das Duell in die Wege zu leiten. In diesem Sinne König („Mitglied der Antiduellliga"), im gerade entgegengesetzten Soldin. Buka weisst darauf hin, dass Toleranz zu den Prinzipien der F.W.V. gehört, auch Toleranz in der Satisfaktionsfrage. Michalsohn erinnert an die Inkonsequenz, die darin liegt, dass man es trotz der U.S. den Aktiven freilässt, ob sie fechten lernen wollen, und erklärt sich diese aus einem halben Zugeständnis an die Gegner der U.S. Böhm schreibt:

> „Wenn das Vorurteil in den 29 Jahren noch nicht weggeschafft werden konnte, nützt es auch nichts, den sinnlosen Satisfaktionszwang noch länger beizubehalten."

Weiss meint:

> „Eine Korporation wie die F.W.V. darf sich solches (unvernünftig zu sein) nicht leisten, eine Korporation, auf der die Augen der Oeffentlichkeit ruhen."

Auf die kulturelle Mission der F.W.V., von der stets geredet wird, und auf deren Widerspruch mit der U.S. weisen hin: Kobylinski, Kosterlitz, Kurt Danziger, S. Salomon, welch letzterer sogar annimmt, dass der Erfolg der F.W.V., zum mindesten in den letzten 10 oder 20 Jahren, grösser gewesen wäre ohne die U.S. Für Aufhebung ist, falls die F.W.V. dadurch keinen Schaden erleidet, auch Pfälzer, der ebenso wie Pinner (siehe oben als Gegner der Aufhebung) bittet, zu erwägen, welchen Einfluss diese Massregel auf die Heidelberger F.W.V. haben würde. Resigniert klingt die Antwort von Loewenherz, welcher an sein Ja die Worte anschliesst:

> „Es ist allerdings anzunehmen, dass dann viele an die Vereinigung Anschluss suchen werden, die besser fern blieben."

Erich Levy befürwortet die Freigabe, verlangt jedoch zwangsweisen Besuch des Fechtbodens aus gesundheitlichen Gründen.

Mit kurzen Worten, vielfach allein mit dem Wörtchen Ja stimmen 84 Alte Herren bedingslos für Aufhebung des Zwanges. Ihre Namen seien in folgendem genannt: Hans Abraham, Max Abraham, Adler, Alfred Apfel, Berthold Apfel, Apolant, Arnhold Baerwald, Bauchwitz, Behr, Belling, Blaauw, Hugo Borchardt, Bravermann, Bukofzer, Calmann, Chajes, Cohen, Dresdner, Eisenstaedt, Engel, Fleischhacker, Ernst Fliess, Wilhelm Fliess, Carl Frank, Julius Frank, Ludwig Frank, Max Frank, Franken, Friedland, Alfred Friedmann, Fröhlich, Gerstel, Glass, Alfred Graetzer, Max Guthmann, Adolf Hahn, Hayum, Heilbronn, Heilbut, Paul Hirsch, Holz, Jacobsohn, Jutrosinski, Keller, Kriegel, Ledermann, Leibholz, Arthur Levy, Karl Levy, Max Levy, S. Levin, Liebknecht, Ludwig Lippmann, Lövinson, Lustig, Ludwig Meyer, Max Meyer, Meinrath, Merzbach, Mislowitzer, Nathan, Neumann, Oppenheimer, Perls, Pick, Placzek, Rheinhold, Rothenberg, Ruben, Heinrich Sachs, R. G. Salomon, Hans Samter, Samolewitz, Schenke, Schlichting, Leo Schüler, Seelig, Leo Selbiger, Julius Siegmann, Neumann Simon, Richard Simon, Wachsner, Wertheim, Wolffberg.

Zum Schluss die letzte Gruppe derer, welche vom Verbot jeglicher Satisfaktion sprechen. Von diesen lässt Kupferberg mit seiner lapidaren Tendenz „entweder unbedingte Satisfaktion oder unbedingte Ablehnung der Satisfaktion“ seinen endgültigen Standpunkt nicht erkennen. Zwei Alte Herren, Gottheiner und Joseph Feilchenfeld, bedauern, dass man das Geben von Satisfaktion „noch nicht“ verbieten kann, zwei weitere, Willy Wolff und Arnold Samter, fordern das Satisfaktionsverbot für die F.W.V.

Damit ist die Reihe erschöpft. Die F.W.V. hat nach der Mitgliederliste 259 Alte Herren und 14 Inaktive, die bereits aus dem akademischen Leben ausgeschieden sind. Von den Alten Herren sind zwei unbekannten Wohnorts (Mezger und Eisenhardt), und die Adresse eines ist mehr als zweifelhaft (Zederbaum). Es bleiben also 270, welche von der Rundfrage erreicht sein werden. Von diesen antworteten 210 = 77,8 %. Von den 210 stimmten mehr als die Hälfte (120 = 57,1 %) bedingungslos für Freigabe, 65 = 31 % erwiesen sich als Anhänger der U.S., zum Teil sogar in schärferer Form, als bisher Bestimmung, 6 = 2,9 % treten für eine bedingte Satisfaktion ein, 19 = 9 % enthielten sich der Abstimmung. Damit hat die Majorität der Alten-Herrenschaft das Prinzip der U.S. fallen lassen. Es soll damit jedoch in keiner Weise ausgesprochen werden, dass die Aktivitas diesem Votum folgen muss. Die Aktivitas ist im Gegenteil verpflichtet, selbst zu prüfen und selbst zu entscheiden, denn sie, nicht die Alte-Herrenschaft, trägt die Verantwortung, sie und nicht die Alte Herrenschaft ist die F.W.V. — Und für diejenigen Alten Herren, welche das Resultat dieser Abstimmung für betrübend halten, möchte ich die mündliche Antwort zitieren, die neulich ein Alter Herr gab, dessen Aktivität in den achtziger Jahren lag:

> „Wir zu unserer Zeit wurden beim Eintritt nicht gefragt, ob wir Satisfaktion geben wollten. Die F.W.V. stand draussen im Kampfe, und da ergab sich das von selbst. Wir hätten den schnell entfernt, welcher als Feigling nicht auch mit der Waffe sein Wort verfochten hätte.“ (Heibronn.)

Und im gleichen Sinne äussert sich einer der jüngsten (Buka):

> „In letzter Linie aber gilt es nach aussen hin die Bedeutung und die Beweggründe dieses Schrittes klar zu stellen und allen Versuchen, die aus der Aufhebung des Prinzips der U.S. Schlüsse über den persönlichen Mut der F.W.V. er ziehen wollen, energisch entgegenzutreten, am besten mit der Waffe in der Hand.“

Beide Alten Herren, sowohl der alte wie der junge, haben für Aufhebung gestimmt. Das mag die Gegensätze versöhnen.

Erich Simon.

Im Anschluss an vorstehende Rundfrage geben wir im folgenden die Aeusserung eines Berliner Inaktiven wieder, der zurzeit die Heidelberger Bundeskorporation leitet:

Obgleich es mir sehr wohl verständlich erscheint, dass von einer so grossen und so kulturellen Verbindung, wie es die Berliner F.W.V. ist, kein Wert mehr auf veraltete Anschauungen, wie die Satisfaktion eine ist, gelegt wird, obgleich ich selber noch vor wenigen Monaten ihrer Abschaffung das Wort geredet habe, möchte ich jetzt, wo sie abgeschafft werden soll, dringend bitten, sie beizubehalten. Und dies aus Opportunitätsgründen. Ich glaube nämlich, dass die Satisfaktion immerhin ein gewisses Ventil gegen Leute darstellt, mit denen ich und mit mir viele andere nicht verkehren könnten. Bei den schlaffen Aufnahmebestimmungen, die leider für die Berliner F.W.V. gelten, würden Türen und Tore offen stehen nicht nur für solche Leute, die aus Prinzip Gegner der Satisfaktion sind, sondern auch für Herren, die Angst vor der blanken Waffe haben. Und für solche Bbr. Bbr., denen von anderer Seite aus sicher Kneiferei vorgeworfen werden wird, bedanke ich mich. Gutheissen könnte ich die Abschaffung der Satisfaktion nur unter der Bedingung, dass zugleich die Aufnahmebestimmungen so verschärft würden, dass es genügt, ein Aufnahmegesuch abzulehnen, wenn drei Bbr. Bbr. mit „Nein“ stimmen. Da dieser Vorschlag kaum Aussicht auf Annahme haben wird, habe ich nochmals zu erklären, dass ich dringend vor der Abschaffung der Satisfaktion warne. Ausserdem möchte ich befürchten, dass sich aus der Annahme des dahingehenden Antrags ganz ungeahnte Folgen für die Vgg. ergeben werden.

Carl Rosenthal F.W.V. (XXXX, XX) X.

Kassenbericht der Verfügungskasse

über das Jahr April 1909 bis März 1910.

Anfangsbestand		507,50 M.
Beiträge der Alten Herren:		
Sommer	1571,— M.	
Winter	1093,50 „	
	2664,50 M.	2664,50 „
Zurückgezahlte Darlehen		200,— „
Rückvereinnahmtes Porto		32,34 „
Zinsen		24,63 „
Summa:		3428,97 M

Darlehen an Alte Herren und Aktive		539,50 M.
Ausgaben für Zwecke der Vereinigung:		
Lesehallenwahl 1908	132,50 M.	
Lesehallenwahl 1909	150,— „	
Akademikerversammlung gegen die geplante Erhebung von Bibliotheksgebühren	169,50 „	
Stiftungsfest 1909	160,— „	
Ball 1909	5,— „	
Beitrag zu den Ausgaben für Repräsentation und Miete	100,— „	
Bezahlung von Schulden beim Drucker (Preuss)	400,— „	
	1117,— M.	1117,— „
Bedürfnisse des Bundes der Alten Herren		143,75 „
Druck der Rundschreiben pp. der V.K.		34,55 „
Schreibhilfe und Papier		20,60 „
Porto		59,43 „
Scheckgebühren		8,62 „
Bestand		1505,52 „
Summa:		3428,97 M.

Der **Bestand** ist wie folgt nachgewiesen:

Sparkassenbuch der Stadt Charlottenburg No. 85957	1399,23 M.
Postscheckkonto No. 5630	100,89 „
Bar	5,40 „
Bestand wie oben:	1505.52 M,

Charlottenburg, den 31. März 1910.

Dr. Erich Simon.

Geprüft und für richtig befunden
Berlin, den 22. April 1910

Dr. Holdheim.

Geschäftliches.

Wegen des grossen Umfanges des sonstigen Inhalts der vorliegenden Nummer geben wir den Geschäftsbericht erst im nächsten Mb. wieder.

Personalia.

Adresenveränderungen.

* A.H. Baerwald (Heidelb.), Charlottenb., Kantstr. 159.
Vbr. Schaps (Heidelberg), Marburg i. H., Wörthstr. 50.
A.H. Otto Wolff, Köslin i. P., Rogzower Allee 5.
A.H. Rudolf Wolff, Köslin i. P., Rogzower Allee 5.
Bbr. F. Berndt, München, Pettenkoferstr. 10a b. Wagner.
Bbr. Kramer, Bonn a. Rh., Göbenstr. 36.
* A.H. J. Abraham, Bureau: W. 8, Jägerstr. 10. I, 9302.
Bbr. Neuberg, München, Landwehrstr. 81.
* Fechner, SO. 33, Mariannen-Ufer 2.
A.H. Gehrke, Bureau: Frankfurt a. M. Börsenstr. 13.
A.H. Kohner, Budapest, Damjanich Gasse 20.
A.H. Köhler, Giessen, Ludwig-Str. 76.
* A.H. Kriegel, Schöneberg 5, Apostel Paulus-Str. 18.
* A.H. Rosendorff, N. 24, Auguststr. 14/16.
* A.H. Stoevesandt, Berlin, Hohenfriedbergstr. 13, (b. 20. Juli).
* Bbr. Berthold Herz, stud. jur. I, W. 50, Geisbergstr. 18.
* Bbr. M. Futter, stud. jur. II, SO. 16, Köpenickerstr. 121.
* Bbr. Maximilian Friedrich Gebhard, stud. phil. II, (Gumbinnen, Stallupönerstr. 28b), N. 24, Oranienburgerstrasse 9—10.
A.H. G. Friedmann, Fürth, Glückstr. 9 I.

*Bbr. Rosendorff, N. 4, Kesselstr. 38.
*A.H. Nova, Schöneberg, Berchtesgadenerstr. 24.
*A.H. H. Lippmann: vom 1. Juli Charlottenburg 2, Knesebeckstr. 70—71. Bis dahin sind Briefe etc. nach dem Bureau: C. 25, Münzstr. 22, zu senden.

Auszeichnungen, Niederlassungen etc.

A.H. Kohner, wurde zum k. k. Hofrat ernannt.
A.H. Oppenheimer wurde zum Justizrat ernannt.
A.H. J. Abraham hat sich am Landgericht III als Rechtsanwalt niedergelassen und sich mit Rechtsanwalt Dr. Conrad Mendelssohn assoziiert.
Bbr. Jacobinsky bestand in Berlin das pharmazeutische Staatsexamen mit gut.
A.H. Otto Wolff bestand das Doktorexamen cum laude.
A.H. Rudolf Wolff bestand das Doktorexamen cum laude.

Familiennachrichten.

A.H. Dresdner wurde eine Tochter geboren. s. Anzeige

Es wurden aufgenommen:

In die F.W.V. Berlin (5).

stud. phil. I Hellmuth Fechner.
stud. jur. II Mathias Futter.
stud. jur. I Berthold Herz.
stud. phil. II Friedrich Maximilian Gebhard.
stud. chem. Kohner, (Sohn unseres A.H. Kohner).

In die F.W.V. Heidelberg.

Vbr. James Cohn, Blumenstr. 24 (Berlin, Grünstr. 3).
Vbr. Paul Grünfeld, Bahnhofstr. 5 (Bingen).
Vbr. E. Lewy, Obere Neckarstr. 13 (Posen, Mühlenstr. 12).
Vbr. J. Kaskel, Leopoldstr. 51b, (Posen, Königsplatz 1).
Vbr. Martin Marx, Blumenstr. 26.

Zum Berliner A.H. ernannt.

Bbr. Wilhelm Sachs.

Berichtigung.

A.H. Dr. Jaffé ist nicht Redakteur bei A. Scherl, G. m. b. H. Die damalige Mitteilung beruhte auf irrtümlicher Information.

Literatur.

A.H. Dr. Eugen Neter: Das einzige Kind und seine Erziehung. 3. und 4. Auflage. Verlag von Otto Gmelin, München.
A.H. Dr. Eugen Neter: Der Selbstmord im kindlichen und jüngeren Alter. Verlag von Beyer & Söhne, Langensalza.

Die glückliche Geburt eines

gesunden Mädchens

beehren sich allen A.H. A.H. und Bbr. Bbr. mitzuteilen

Rechtsanwalt **Max Dresdner** F.W.V. A.H.
und Frau Ella.

Liegnitz, im Mai 1910.

Mitteilung.

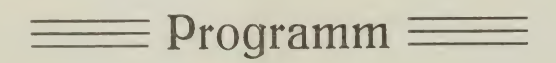
Wir bereiten eine **Erneuerung unseres Mitgliederverzeichnisses** vor und bitten um Mitteilung von Adressen- etc. Veränderungen bis spätestens zum 20. Juni 1910. Spätere Wünsche können nicht auf Berücksichtigung rechnen. Die R. K.



Einladung zum

XXIX. Stiftungsfest

der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung an der Universität Berlin.



Programm

Freitag, den 24. Juni.

$8^1/_4$ **h. s. t. IV. Generalversammlung des A.H.-Bundes** im Vereinslokal „zum Fürsten Bülow", [Potsdamerstr. 45.

Tagesordnung.

1. Jahresbericht. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Diversa.

$9^1/_4$ **h. s. t. Begrüssung der auswärtigen Gäste. Kneipe.**

Sonnabend, den 25. Juni.

12 h. s. t. Frühschoppen bei Siechen.

$8^1/_2$ **h. s. t. Festkommers mit Mimik im Grossen Saale des Lehrervereins-Hauses, Alexanderstrasse 41.**

Sonntag, den 26. Juni.

Exbummel (ohne Damen) nach

Fangschleuse - Grünheide - Alt-Buchhorst - Rüdersdorf - Kalkberge - Woltersdorf.

Mittagessen im Restaurant „Dampfboot" (Kalkberge)
Kaffeetafel und Skatturnier beim Hegemeister (Forsthaus)
Exkneipe und Abendessen im Hotel „Kranichsberg" (Woltersdorf).

Montag, den 27. Juni.

Nachmittags-Ausflug mit Damen nach Hermsdorf-Gartenstadt-Frohnau.
Kaffeetafel in Hermsdorf.
Bowlen-Abend und Tanz in Frohnau (Casino).

Adressen für Einladungen zum Stiftungsfestkommers sind umgehend zu senden an Bbr. stud. jur. Gerhard Jacoby, Michaelkirchstrasse 25 und an Bbr. stud. phil. Georg Rubensohn, Blumenstrasse 72.

(Genaue Programme werden später versandt!)

Die Stiftungsfestkommission 1910.

Referendar Salomon F.W.V. A.H.
Vorsitzender

Stud. jur. Ludwig Schneider F.W.V.
Kassierer

Stud. phil. Georg Rubensohn F.W.V.

Stud. jur. Gerhard Jacoby F.W.V. XXXX

Stud. jur. Hans Schwabach F.W.V. XX

Redaktions-Kommission. I. A.: Referendar Dr. jur. Hans Buka, W. 57, Kurfürstenstr. 27.
Druck von J. S. Preuss, Kgl. Hofbuchdr., Berlin S. 14, Dresdenerstr. 43.